

Sohn des betrauten Republikaners Hippolyte Carnot, hat der Präsident hoffnungsvolle Söhne, eine an den Advokaten Cunisset in Dijon verheiratete Tochter und sodann namentlich zahlreiche Verwandtschaft seitens der Frau Carnot, geborener Dupont-White. Die Söhne des Präsidenten haben sich der eine der Armee, der zweite dem Bergbau gewidmet, und der dritte pflegt noch seiner Studien, Was den engeren Familien- und Freundeskreis betrifft, so haben sich auch in diesem Punkte die jetzigen Bewohner des Elysée beflissen, jeden Verdacht kleinlicher Favoriterei zu vermeiden und ihre gesellschaftlichen Freuden ganz den standesmäßigen Pflichten unterzuordnen.

Trotz der Angriffe, mit welchen die Boulangeristen und gewisse Radikale auch Herrn Carnot nicht verschont haben, kann man sagen, daß er bis jetzt begründetem Tadel eine verwundbare Seite noch nicht dargeboten hat. Und für die Geschichte der Republik wäre es zu wünschen, daß er als Präsident Schule machen werde und seine Amtsgeheimnisse auf seine Nachfolger übertrage, wär's durch ein Handbüchlein des vollendeten Staatspräsidenten.

Wittler.

Hof und Gesellschaft.

[Der Kaiser] kehrte Freitag Abend gegen 12 Uhr mit den Herren seiner Begleitung, dem Hofmarschall Grafen v. Büdler, Oberlieutenant v. Schöll und Major v. Moltke und General-Arzt Dr. Leuthold von dem Jagdausflug nach Neugattersleben zurück. Heute Sonntag früh reist Se. Majestät mit kleinerem Gefolge mittels Sonderzuges nach Mecklenburg, um Mittags auf Schloß Remplin den Hochzeitsfeierlichkeiten des Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg und der Prinzessin Helene beizuwohnen.

[Der Herzog von Sachsen-Altenburg,] welcher Freitag Mittag aus Altenburg hier eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgestiegen war, hat gestern früh Berlin verlassen und sich in Begleitung seines Adjutanten Major v. d. Vöhr nach Schloß Remplin in Mecklenburg begeben, um heute den Vermählungsfeierlichkeiten beizuwohnen. Nach stattgehabter Vermählung kommt das neuvermählte Paar nach Berlin und bezieht sofort seine neuingerichtete Wohnung in der Wilhelmstraße 62.

[Der Statthalter von Elsaß-Lothringen] Fürst zu Hohenlohe traf von Straßburg kommend, Freitag in Berlin ein und nahm im Hotel Continental Wohnung. Heute wurde der Statthalter vom Kaiser im Neuen Palais empfangen und mit einer Einladung zur Mittagstafel beehrt. Zugleich mit dem Fürsten Hohenlohe weilte auch dessen Sohn Prinz Alexander von Hohenlohe gegenwärtig in Berlin.

[Der Fürst und die Fürstin Wied] kamen gestern, begleitet von der Hofdame Fräulein v. Bothmer und dem Hofmarschall Graf Görz-Brissberg, zur Begrüßung der in Potsdam weilenden Mitglieder der königlichen Familie nach Potsdam und besuchten am Nachmittag die Majestäten im Neuen Palais. Die Kaiserin sah den Fürsten und die Fürstin zu Wied als Gäste bei sich zur Mittagstafel.

[Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath] ist von den Vermählungsfeierlichkeiten in Rudolstadt in Berlin ein-

getroffen und im Hotel Bristol abgestiegen. Die Prinzessin, seine Gemahlin ist dagegen ohne weiteren Aufenthalt nach Schloß Amphitz in Schlesien weitergereist.

[Der amerikanische Gesandte Mr. Phelps,] der seit einem Jahre stetig auf seinem Posten ausgeharrt und während dieser Frist recht bedeutende diplomatische Erfolge erzielt hat, wird Ende nächster Woche einen längeren Urlaub antreten, um die kalte Jahreszeit in Egypten zuzubringen. Mrs. Phelps und Tochter werden dagegen die Hochsaison in New-York und Washington erleben und erst im Frühjahr wird das Gesandtschaftshotel an der Neuen Wilhelmstraße wieder bewohnt werden.

[Ein neuer Pairschub] im österreichischen Herrenhause scheint bevorzustehen. In Abgeordnetenzirkeln wird berichtet, daß der Handelsminister v. Bacquehem anlässlich der im nächsten Monat stattfindenden Beratung der neuen Handelsverträge die Berufung einiger Großindustriellen in das Herrenhaus beabsichtigt. Als Kandidaten werden bezeichnet der Prager Waggonfabrikant Baron Ringhoffer, der Generaldirektor der Alpen Montangesellschaft Ritter v. Frey und Baron Leitenberger, der in seiner Eigenschaft als Mitglied der Reichenberger Handelskammer vor zwei Jahren den Abschluß eines Tarifvertrages zwischen Oesterreich und Deutschland beantragte. Die genannten Kandidaturen werden damit begründet, daß die Regierung, um nationalen Aspirationen auszuweichen nicht, wie bisher üblich, Präsidenten der Handelskammern Sitze in der Pairskammer zukommen lassen wolle, sondern einzelnen renommierten Vertretern der Großindustrie.

[Reichsgraf Anton Attems-Gilleis] ist vor einigen Tagen in Wien verstorben. Schon vor Jahresfrist wurde der Verstorbenen auf seiner Besitzung Therasberg vom Schloß getroffen und konnte sich seit dieser Zeit nicht mehr erholen. Vor zwei Monaten kam er nach Wien. Graf Attems-Gilleis war mit der Schwester des Grafen Dominik Hardegg, Gräfin Marie Hardegg, vermählt. Dieser Ehe entsprossen drei Söhne und zwei Töchter. Der Graf war durch zwölf Jahre als Reichsrathsgesandter politisch thätig und nahm unter dem Ministerium Auerberg eine vermittelnde Stellung zwischen den Parteien ein. Auch fungierte Graf Attems-Gilleis als Präsident der VI. Sektion (Friedezucht) der Landwirtschaftsgesellschaft seit dem Jahre 1880 zog er sich in Folge von Kränklichkeit von der politischen Thätigkeit zurück. Er erfreute sich stets allgemeiner Beliebtheit und zeichnete sich namentlich durch besondere Herzengüte aus.

[Die Krankheit des Prinzen Georg von Wales] hat wieder eine ungünstige Wendung genommen. Nach den letzten ärztlichen Bulletins liegt zwar eine Gefährdung des Lebens nicht vor, doch bedürfe der hohe Kranke noch auf Wochen hinaus der aufmerksamsten ärztlichen Behandlung. Diese Erklärung hat in den gesellschaftlichen Kreisen einige Beunruhigung hervorgerufen.

[Lord Dufferin] ist an Stelle des verstorbenen Lord Lytton zum Botschafter in Paris ernannt worden.

[Zu der Feier des St. Georgs-Ordensfestes im Winterpalais in St. Petersburg] am 26. November, auf welchen Tag auch das Namensfest des Großfürsten Georg Alexandrowitsch fällt, waren die Georgs-Fahnen, Standarten, sowie die mit diesem Orden decorirten Militärs in St. Petersburg eingetroffen. Am Paradedage nahmen die im aktiven Dienst befindlichen, wie die verabschiedeten Ritter im Winterpalais Aufstellung. Gegenüber dem Musikkorps befand sich ein Zug Georgsritter, welchen der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch befehligte. Weiter hatte eine kombinierte Halbschwadron, aus decorirten Mannschaften der Kavallerie, reitenden Artillerie und des Gendarmenkorps bestehend, Stellung ge-

egeben. Die Reiter trugen die Fahnen der verschiedenen Regimenter und die Standarten der verschiedenen Bataillone. Die Musikanten schlugen die Pauken und die Trommeln. Die Reiter trugen die Uniformen der verschiedenen Regimenter und die Standarten der verschiedenen Bataillone.

einen starken Geist zum Führer fände, dann würde sein Drängen unaufhaltbar. Diesem starken Geiste rüstet die Wissenschaft heimlich die Waffen. Es ist in ihr lange schon eine stille tiefe Arbeit für das „Geheim“. Gerade die Deutschen, welche die sensitive Mode und den magischen Sport wenig üben, schaffen an der Begründung einer wissenschaftlichen Mystik.

Ihre Anfänge liegen freilich weit zurück: in den „Träumen eines Geistesforschers“ des Kant; dort ist schon diese Weisung: „Es ist demnach so gut als demonstret, oder es könnte leichtlich bewiesen werden, wenn man weitläufig sein wollte, oder noch besser, es wird künftig, ich weiß nicht, wo oder wann noch bewiesen werden, daß die menschliche Seele auch in diesem Leben in einer unauslöschlich verknüpften Gemeinschaft mit allen immateriellen Naturen der Geisteswelt stehe, daß sie wechselseitig in diese wirken, und von ihnen Eindrücke empfangen, deren sie sich aber als Mensch nicht bewußt wird, so lange Alles wohl steht.“ — aber sie ist damals ohne Achtung, ohne Wirkung verschollen. Dann streifte Schopenhauer in seinem „Verjud über Geisteserheer und was damit zusammenhängt“ und später Eduard von Hartmann das verlassene Gebiet, vor welchem der modischen Weisheit bange war. Aber der eigentliche Schöpfer der neuen Mystik, der zuerst die Aussagen der Experimente zu gefassten und ihre Schlüsse mit den Gesetzen des Darwinismus zu verschönernden unternahm, ist Karl du Prel.*)

Karl du Prel hat die Meldung aller Sommambulen von den zwei Personen in ihrem Ich zum Grunde eines Systems genommen, welches ein doppeltes Bewußtsein und zwei Personen im Menschen behauptet, von denen die eine seine Erscheinung in der Welt der Sinne, die andere, von der wir gleichwohl im tiefen Schlafe Zeichen übersehen können, gleichzeitig transzendentale wäre. Er hat das vorläufig ebenjowenig bewiesen, als Darwin seine Hypothese gleich bewies. Aber er hat für unser so lange zerstreutes und zerfahrenes Denken wenigstens wieder Zusammenhang, Halt und Ordnung versucht, die wir seit Schopenhauer entbehrt; er hat den immer heftigeren Instinkten gegen den Materialismus eine vorläufige Zuflucht gegeben, in der sie sich beruhigen und zu deutlicher Erkenntnis reifen können; und er hat, wenn auch die Meisten vor seiner Erklärung zaudern, die unabwiesliche Begierde nach irgend einer Erklärung der geheimen aber unleugbaren Räthsel zu solcher Entschiedenheit vertieft, daß sie sich nicht länger beschwichtigen läßt und der billige Spott der Materialisten und, wie Schopenhauer es nannte, der „Skeptizismus der Ignoranz“ nichts mehr ausrichten werden. Wenige bekennen sich zu seiner Mystik. Aber die Zahl jener wächst, die sich wieder zur Mystik bekennen.

*) du Prel: „Die Philosophie der Mystik“. Leipzig. Ernst Günther's Verlag. Vergl. auch „Studien aus dem Gebiete der Geheimwissenschaften“. Zwei Theile. Bei W. Friedrich in Leipzig.

nommen, kommandirt von dem Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, während ein anderer Zug vom Großfürsten Nikolai Michailowitsch befehligt wurde. Vor den Truppentheilen befanden sich in einer Linie 47 Georgs-Fahnen und 11 Georgs-Standarden. Bei dem Festzug schritten in den Reihen, der Anciennetät der Ordensklasse entsprechend, der Prinz Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg und die Großfürsten General-Admiral Alexei Alexandrowitsch und General-Feldmarschall Michail Nikolajewitsch. Den Reitern erster Klasse folgten der Kaiser und die Kaiserin mit dem Großfürsten Georg Michailowitsch, dem Thronfolger, den Großfürstinnen Maria Pawlowna und Xenia Alexandrowna und dem Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg. Der Metropolit hielt mit den Gliedern des Heiligen Synods und der Hofgeistlichkeit einen feierlichen Gottesdienst ab. Nach Schluß desselben fand in den Sälen des Winterpalais ein Mittagsmahl statt. Vor Beginn desselben trank der Kaiser das Wohl der Georgsritter, worauf der Großfürst Michail Nikolajewitsch einen Toast auf das Wohl des Kaisers ausbrachte.

[Russische Modedamen] tragen in letzter Zeit neue Brochen von besonderer Form, die unter dem Namen „Alliance“ in den Handel gekommen sind. Die Brochen bestehen aus zwei in einander geschlungenen goldenen Ringen, deren erster mit Topasen und Dym in den russischen Farben, der andere aber mit Saphiren, Brillanten und Rubinen in den französischen Farben geschmückt ist. Sonderbar ist es, daß die angeblich aus Paris verfertigten Alliance-Brochen in Moskau gemacht werden. In Paris ist natürlich alles Russische sehr in Mode und die haute volée trägt gegenwärtig den bekannten diademartigen nationalrussischen Frauen-Kopfschmuck aus schwarzem Sammt mit Brillanten- oder Perlen-Besatz. Die Franzosen nennen das „Rafosmisch“ und versichern, daß dieser Kopfschmuck bei den Russen eingeführt sei „par l'epouse du prince Kurik, fondateur du Moskowskoïe Tzarstwo“.

[Aus Belgrad] wird berichtet, daß in Regierungskreisen verlaute, der König Milan werde eine Reise nach Persien antreten. König Alexander hat 120,000 Francs für den Bau eines Offizierskasinos in Belgrad gespendet.

[Im Hotel Continental] liegen ab: Se. Durchlaucht Fürst zu Wied, Ihre Königl. Hoheit Fürstin zu Wied, Fräulein v. Bothmer, Hofdame, Graf Görz-Brissberg, Hofmarschall sämmtlich aus Neuwid.

Wie man die Mäuse fängt.

Von Emil Peschka.

Im Cafe, wo ich meine Zeitungen lese, belausche ich manchmal auch die Gespräche meiner Nachbarn.

Gestern saßen drei junge Leute an dem runden Tischchen. Ein Referendar, der natürlich Theaterstücke schreibt, ein Arzt, der seine Sprechstunden noch im Kaffeehaus hält, und ein Herr, der Alfred angeprochen wurde und wohl auch irgend etwas sein wird.

Aus ihrem Gespräch ging hervor, daß alle drei etwas anderes sein wollten, als sie waren — nämlich reich. Bestenfalls so viel wollten sie haben, als man braucht, um das Leben genießen zu können. Eine reiche Frau nehmen — das wäre schon etwas, aber es wäre auch ein „Band“, man würde das Leben doch nicht mehr so recht „genießen“. Darüber waren sie einig, nur über die anderen Wege, an's Ziel zu gelangen, konnten sie sich nicht verständigen. „Das ist Alles Quatsch“, sagte endlich Alfred. „Ehrliche Leute wie wir, die durch ehrliche Arbeit emporkommen wollen, haben nur einen Weg vor sich. Man muß der Welt mit etwas Neuem

Man hält es jetzt an der Zeit, die stille Arbeit der Gelehrten unter die Gebildeten zu tragen. Man versucht es, eine Partei gegen den Materialismus zu werben. Man will die Rüstkammer öffnen und die Menge einlassen, damit sie sich für ihre langen, hilflosen und dumpfen Triebe die deutlichen, wirksamen Formen und Ausdrücke hole. Unter der Leitung des Hans Schmidlung haben sich M. Carriere, C. v. du Prel, C. Gerster, D. Hanffon, D. v. Leigner und A. Ulrich zur Herausgabe von „gemeinschaftlichen Flugschriften“ verbunden, welche sich „Gegen den Materialismus“ nennen und „in welchen alle diejenigen Gruppen des heutigen Lebens zu Worte kommen mögen, die an der Bekämpfung des Materialismus ein sachliches Interesse tragen.“ „Jede dieser Richtungen“, sagt ihr Programm, „soll willkommen sein, möge sie auch andern Theilnehmern noch so sehr wider ihre sonstigen Ansichten streiten: Denn das Unternehmen als Ganzes will keinem anderen Streben als jenem einen negativen dienen, insbesondere keinen der von einzelnen Mitarbeitern vertretenen und nach ihrer Meinung den Materialismus erziehenden positiven Standpunkte zu einem für die übrigen Theilnehmern verbindenden machen.“ Es soll also ein Bündniß zum Kampfe, zum Aufbruch, zur Freiheit von der Denkweise sein, die heute herrscht.

Es sind vorläufig drei Hefte erschienen: „Aesthetik und Materialismus, eine Streitschrift zur Verständigung“, von Moriz Carriere; „Gedanken eines Arbeiters über Gott und Welt“, von Gustav Duhr; „Der Materialismus in der Literatur“, von Da Sanjon. Angekündigt sind: „Sozialidealismus“ von Heinrich Hart; „Die Hysterie, eine Transzendente Etymologie“, von D. Panizza; „Der Materialismus widerlegt durch die Theorie der Sinneswahrnehmungen“, von C. Dreher; „Brod und Spiele“, von Otto v. Leigner; „Die Darwinische Theorie und ihre Verwerthung für den Materialismus“, von R. Schmid; „Materialismus und Liberalismus“, von Hans Schmidlung.

Das Unternehmen verdient Achtung als ein neues Zeugniß für die mystischen Triebe, die überall wachsen. Es ist abzuwarten, wie es ihnen dienen und ob es sie der Erfüllung nähern wird.

Berliner Konzerte.

(Eugen Gura. — William Sanderfon. Annette Gijpoff. Charles Gregorowicz. Henry Fontaine. — Jean Gerardy.)

Für seinen zweiten Lieder- und Balladenabend am Mittwoch hatte Eugen Gura in erster Reihe das ganze op. 12 von Franz Schjellerup gewählt: die zwölf Lieder Werners aus Welschland von Sommer ist unter den jüngeren Lieberkomponisten (ich meine nicht dem Alter, sondern der Zeit nach) einer der begabtesten. Er ist immer interessant, selbst dort, wo die Ausgestaltung seiner Kompositionen einen stark reflektirten Charakter annimmt. Die Klavierbegleitung hat überall ein wichtiges Wort mitzureden, ja

*) Bei Karl Krabbe in Stuttgart.